Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Morgen-Ausgabe.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 59. [32. Jahrgang.] Berlin, Sonnabend den 4. Februar 1893, Morgens. **[32. Jahrgang.] Nr. 59.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Rauden, Freitag 3. Februar. Seine Majestät der Kaiser ist heute Vormittag gegen 11 Uhr zur Theilnahme an der Leichenfeier für den verstorbenen Herzog von Ratibor hier eingetroffen. Deputationen der einzelnen Vereine sowie die Gemeinde- und Forstbeamten bildeten am Eingange des Schlosses Spalier. Zur Kirche hatte nur eine geringe Zahl von herzoglichen Beamten Zutritt erhalten. Um 1½ Uhr nahm die Trauerfeier ihren Anfang. Zuerst betraten etwa 30 Geistliche des Patronats die Kirche, hierauf folgte Se. Majestät der Kaiser mit der Herzogin von Ratibor am Arme, sodann der Erbgroßherzog von Baden, der Kardinal Prinz Hohenlohe, die Mitglieder der herzoglichen Familie und die übrigen hohen Persönlichkeiten. Se. Majestät der Kaiser stand während der Feier zu Häupten des Sarges, der im Mittelschiff der Kirche aufgebahrt war. Die Orden des Verstorbenen lagen auf sechs Stichen vertheilt. Der Ortspfarrer hielt die Trauerrede. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches wurde der Sarg in die provisorische Gruft versenkt. Gegen 12½ Uhr war die Trauerfeier beendigt. Se. Majestät der Kaiser begab sich nach 3 Uhr zu Wagen nach Station Hammer.

München, Freitag 3. Februar. Der Prinz-Regent empfing heute den Herzog Philipp von Württemberg und verlieh demselben den Hubertus-Orden.

Wien, Freitag 3. Februar. Abgeordnetenhaus. Im Laufe der Budgetdebatte befürwortete Graf Kaunitz bei dem Titel „Hochschulen" die Zulassung der Frauen zu den Universitäten, namentlich zu medizinischen Studien; wenn in Deutschland der bezügliche Antrag Baumbach's durchginge, so wäre das ein mächtiger Impuls für die Entwicklung der Frage. Der Redner empfiehlt auch die Zulassung der Frauen zur Pharmazie, für welche sie wegen ihres Reinlichkeits- und Ordnungssinnes, sowie wegen ihrer Gewissenhaftigkeit sehr befähigt wären.

Pest, Freitag 3. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde der Handelsvertrag und das Viehseuchen-Uebereinkommen mit Serbien eingebracht.

Athen, Freitag 3. Februar. In Folge der neuesten Meldungen über die Verheerungen durch die Erderschütterungen auf der Insel Zante ist der König heute dorthin abgereist.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem bisherigen Badekommissarius auf Norderney, Kammerherrn Freiherrn von Vincke zu Wiesbaden und dem Geheimen Kommerzienrath Petsch-Goll zu Frankfurt a. M. den königlichen Kronenorden zweiter Klasse,

dem Oberstlieutenant a. D. von Voigts-Rhetz zu Heidelberg, bisher in der 11. Gendarmerie-Brigade, dem Superintendenten und Propst Schuchardt zu Kemberg im Kreise Wittenberg, dem emeritirten Pfarrer Hildebrand zu Lichtenrade im Kreise Teltow und dem Pastor emer. Chrzescinski zu Kleve den königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem fürstlich Pleß'schen Ober-Rentmeister Peschel zu Schloß Pleß, dem fürstlich Pleß'schen Oberförster Wild ebendaselbst, dem gräflich Rothenburg'schen Oberförster Schlegel zu Kölmchen im Kreise Freystadt, dem Eisenbahn-Bahnmeister erster Klasse a. D. Schmitz zu Köln, dem Eisenbahn-Kanzlisten erster Klasse a. D. Linke zu Liegnitz, früher in Kattowitz, den Eisenbahn-Werkmeistern a. D. Stambke zu Beuthen O.-S., früher in Schoppinitz, und Gille zu Bromberg, und dem Buchdruckerei-Faktor Longerich zu Köln den königlichen Kronenorden vierter Klasse,

den emeritirten Lehrern Förster zu Naumburg a. S., Göing zu Mandelsloh im Kreise Neustadt a. R., Rickus zu Sobernheim im Kreise Kreuznach, Lauritzen zu Lügumkloster im Kreise Tondern und Kipp zu Hildesheim, früher in Borsum im Landkreise Hildesheim, den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem fürstlich Pleß'schen Förster Kraja zu Zwakow im Kreise Pleß, dem Privatförster Krohnfuß zu Eixen im Kreise Franzburg, dem Privatförster Schumacher zu Drosedow im Kreise Kolberg-Körlin, dem Eisenbahn-Zugführer a. D. Meilicke zu Görlitz, dem Eisenbahn-Bahnwärter a. D. Schmidt zu Apollensdorf im Kreise Wittenberg, dem Gerichtsdiener a. D. Becker zu Essen a. Ruhr, bisher zu Bottrop, und dem Kreisboten a. D. Kerbs zu Swinemünde das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie

den Torpedobootsmannsmaaten Vorbeck von S. M. Kreuzer-Korvette „Arcona" die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Kommenthurkreuzes des Ordens der königlich württembergischen Krone: dem Polizeipräsidenten Frhrn. v. Richthofen zu Berlin; des Ritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Maler Karl Jutz zu Düsseldorf; des Ritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken: dem Landrath, Major a. D. v. Samezki zu Münsterberg, dem Rittmeister a. D., Rittergutsbesitzer und Landesältesten v. Chappuis auf Korschwitz im Kreise Münsterberg, dem Landrath Hoffmann zu Kosten und dem Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Langermann-Erlenkamp auf Lubin im Kreise Kosten; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Kriminalkommissar Grafen Stillfried-Rattonitz zu Berlin; des demselben Orden affiliirten Verdienstkreuzes: dem Polizei-Wachtmeister Marx zu Berlin; der großherzoglich sächsischen silbernen Verdienstmedaille: den Schutzmännern Lachmund, Lange und Gebler, sämmtlich zu Berlin; des Ehrenritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: dem Landrath a. D. v. Derlitz zu Cösmar; der Ritterlinsignien erster Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrecht's des Bären: dem Landrath Frhrn. v. Bodenhausen zu Wittenberg; der herzoglich sächsischen goldenen Verdienstmedaille und des kaiserlich königlich österreichisch-ungarischen goldenen Verdienstkreuzes: dem Hausbaumeister des kaiserlichen Botschafters Prinzen Reuß zu Wien Karl Stache, gebürtig aus Lorzendorf im Kreise Namslau; des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich schwedischen Wasa-Ordens: dem Kaufmann Schmidt-Grn zu Valparaiso, gebürtig aus Solingen; des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des königlich dänischen Danebrog-Ordens: dem Polizeipräsidenten Thon zu Stettin; sowie der zweiten Klasse des persischen Sonnen- und Löwen-Ordens: dem aus Wetzlar gebürtigen persischen General August Weth und dem aus Berlin gebürtigen persischen General Robert Fellmer.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den Geheimen expedirenden Sekretair im Ausmärtigen Amt Kühn und dem Chiffreur in derselben Behörde, Geheimen expedirenden Sekretair Hende den Charakter als Hofrath zu verleihen.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs an Stelle des verstorbenen Vizekonsuls Behrend-Rüske den Kaufmann Heinrich von Maur zum Vizekonsul in Mogador (Marokko) zu ernennen geruht.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

an Stelle des Geheimen Ober-Regierungsraths Sterneberg zu Berlin den vortragenden Rath im Ministerium für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, Geheimen Ober-Regierungsrath Freiherrn von Wilmowski ebendaselbst zum Mitgliede des durch Allerhöchsten Erlaß vom 28. Februar 1892 eingesetzten Ausschusses zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den der Ueberschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flußgebieten zu ernennen, sowie

bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten dem Geheimen expedirenden Sekretair und Kalkulator Franz Brehm den Charakter als Rechnungsrath, und

dem Geheimen Registrator Richard Conradi den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landgerichts-Direktor Mebes hierselbst und dem Landgerichts-Direktor Mendam in Halle a. S. den Charakter als Geheimer Justizrath, sowie

dem Gerichtsschreiber, Sekretair Fricke in Stendal den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; ferner

den Gerichtsassessor Bergmann in Brüssow zum Amtsrichter daselbst,

den Gerichtsassessor Paasch in Elbing zum Amtsrichter in Karthaus,

den Gerichtsassessor Siebenhaar in Löwen zum Amtsrichter in Neurode,

den Gerichtsassessor Dr. Bourzutschky in Magdeburg zum Amtsrichter daselbst,

den Gerichtsassessor Quentin in Battenberg zum Amtsrichter in Brotterode,

den Gerichtsassessor Carstens in Reinhausen zum Amtsrichter in Niebüll,

den Gerichtsassessor Lamby in Wilhelmshaven zum Amtsrichter daselbst,

den Gerichtsassessor Dr. Ramme in Rodenberg zum Amtsrichter daselbst, und

den Gerichtsassessor Dr. Meyer in Koblenz zum Landrichter in Bochum zu ernennen.

Der bisher bei Saale-Strombauten beschäftigte Wasser-Bauinspektor Konrad in Kalbe ist nach Breslau versetzt und mit Arbeiten zur Herstellung einer neuen Schifffahrtsstraße im Weichbilde dieser Stadt betraut worden.

Dem Direktor des Museums für Völkerkunde an der Universität zu Kiel, Oberlehrer Dr. Scheppig ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Die deutsche Kriegsmarine im Jahre 1892.

II.

Für die im abgelaufenen Jahre vorgenommenen Uebungen der Kriegsmarine galten im Allgemeinen dieselben Normen und Grundsätze wie in früheren Jahren. Mit dem Beginn der Frühjahrsperiode fand die Indienststellung von zwei Geschwadern statt, deren Schiffe indeß während der Monate April und Mai einzeln in der Ostsee übten. Ebenso wurde am 25. April eine Torpedobootsflottille, aus zwei Torpedobootsdivisionen zu je 6 Booten und einem Divisionsboot bestehend, formirt.

Die Zusammensetzung der beiden Geschwader entsprach ganz derjenigen im Vorjahr. Das Manövergeschwader (Vize-Admiral Schröder) zählte die Panzer „Baden", „Bayern", „Oldenburg", „Beowulf" und den Aviso „Zieten". — Das sogenannte Uebungsgeschwader (Kontre-Admiral Karcher) bestand aus den Schiffen „Friedrich Karl", „Deutschland", „Friedrich der Große", der Kreuzerkorvette „Prinzessin Wilhelm" und dem Aviso „Wacht". Anfang Juli begaben sich beide Geschwader nach der Nordsee, um hier zunächst schiffs- und geschwaderweise, dann aber einander gegenübergestellt eine Reihe von Gefechtsübungen in dem Raum zwischen der westlichen Mündung des Nord-Ostsee-Kanals, der Elbmündung und Helgoland auszuführen, wobei diese Objekte das Ziel der angreifenden und der vertheidigenden Flotteneabtheilungen bildeten. Den Manövern in diesem Theil der Nordsee liefen sich im Hinblick auf die strategische Wichtigkeit der genannten Punkte und die Bedeutung, welche dieselben für die maritime Defension der deutschen Küstengebiete haben, eine Reihe lehrreicher und wechselnder Gefechtsaufgaben zu Grunde legen. Es wurden dieselben dann im letzten Abschnitt bis zur Insel Borkum und Wilhelmshaven weiter ausgedehnt, von wo die Flotte, nach einer kurzen Fahrt an die Küsten Norwegens, gegen Ende Juli nach Kiel zurückkehrte, um sich dort für die größeren Festungs- und Seekriegübungen vorzubereiten. In Kiel traf gleichzeitig die Torpedobootsflottille zu dieser Zeit ein, die bis dahin Uebungen in den Gewässern von Danzig abgehalten hatte.

Als Vorbereitung für die strategischen Uebungen fanden in den ersten Wochen des Monats August Angriffe auf die Küsten und Hafenbefestigungen der Kieler Bucht und auf Minensperren statt, bei denen es sich mehr um die Lösung von Aufgaben taktischer Natur handelte. Um Offizier und Mannschaft möglichst viel Gelegenheit zu geben, verschiedene Kriegslagen kennen zu lernen, fanden diese Uebungen auch in der Nacht statt und bestanden nicht nur in artilleristischen und Torpedokämpfen, sondern auch in Landungsmanövern. Sie bildeten eine Schule, um den nautischen Apparat in allen seinen komplizirten Einzelheiten den Anforderungen des Seekrieges dienstbar zu machen.

Mit der letzten Augustwoche begannen die Schlußmanöver, zu denen die sämmtlichen während der Sommerperiode in Dienst gestellten Schiffe und Fahrzeuge herangezogen wurden. Es war dies eine numerische Macht, wie sie noch nie zu Uebungszwecken bei Herbstmanövern versammelt gewesen. — Den beiden schon früher erwähnten Flottentheilen traten noch zwei Geschwader, beschligt von den Kontreadmiralen Thomsen und Oldekop, hinzu, in welchen Schiffe verschiedener Typen, soweit sie abkömmlich waren, zu geschlossenen Gruppen zusammengefaßt waren. Außerdem war die Torpedowaffe durch vier Torpedobootsdivisionen, von denen zwei zu sechs und zwei zu vier Booten nebst je einem Divisionsboot an der Spitze, vertreten. Die gesammten an diesen Schlußmanövern betheiligten Flottenstreitkräfte bestanden in: 10 Panzern, 3 Kreuzerfregatten, 5 Avisos, 4 Panzerfahrzeugen, 4 Divisionstorpedobooten und 20 Torpedobooten. Gegliedert war dieselbe der Uebersichtlichkeit halber in 4 Divisionen (Geschwader), 4 Torpedobootsdivisionen und die Division der Beischiffe (3 Transportdampfer). In der Zusammensetzung der beiden Panzerdivisionen waren einige Veränderungen eingetreten. So nahm die Stelle des Panzerschiffes „Oldenburg" der Panzer „Württemberg" ein. Während der „Kronprinz" an die Stelle der Korvette „Prinzessin Wilhelm" trat.

Den Schlußmanövern lag die Idee zu Grunde, daß eine feindliche Kiel blockirende Flotte (die beiden Panzerdivisionen und sechs Torpedoboote) einen Angriff auf eine deutsche Flottenabtheilung, die den Hafen von Danzig gegen eine Blockade schützen sollte, unternähme. Zur Vertheidigung von Danzig waren zwei Divisionen (Schulschiffe „Stosch", „Gneisenau", „Moltke", Panzerfahrzeuge „Bremse" und „Pelikan", Aviso „Falke", Panzerfahrzeug „Siegfried" nebst 8 Torpedobooten, bestimmt. — Eingeleitet wurde die Aktion des Angreifers durch die seitens der beiden Avisos und der 14 Torpedoboote zur Aufklärung unternommenen Rekognoszirungen, die diese leicht beweglichen Fahrzeuge von der hohen See bis an die dänischen, schwedischen und deutschen Küsten führten. Zwischen beiden Geschwadern kam es zu mehreren Gefechten, bei denen namentlich den Torpedobooten des Vertheidigers Gelegenheit gegeben war, ihre Manövrirfähigkeit gegen die Panzerschiffe der Angriffsschiffe zu entfalten. Leider ereignete sich bei dieser Uebung ein Unfall, der das Ausscheiden der Panzer „Württemberg" und „Friedrich Karl" aus der Flotte nothwendig machte. Im Uebrigen wurde die Verfolgung der in der Richtung auf Danzig zurückgehenden beiden Defensivgeschwader fortgesetzt. Seitens der Schlachtschiffe wurden in der Nähe der deutschen Ostseeküste Landungen markirt, um auch diesem Uebungszweig die nöthige Sorgfalt zuzuwenden. Eine aus einem Panzer, einem Panzerfahrzeug, 2 Avisos und 12 Torpedobooten gebildete Flottenabtheilung übernahm die Verfolgung der inzwischen nach der Danziger Rhede zurückgezogenen Vertheidigungsgeschwader und ging dann nach kurzer Rast vor Neufahrwasser in beschleunigter Fahrgeschwindigkeit von 16 Knoten nach der Gegend von Saßnitz auf Rügen zurück, um sich daselbst mit dem Gros der Panzerflotte zu vereinigen. Als letzter Akt der Uebung war ein Ausfall der Kieler Vertheidigungsflotte gegen das feindliche Blockadegeschwader (dargestellt durch die beiden Panzerdivisionen) gedacht. Dieser Ausfall (markirt durch Panzerschiff „Sachsen", Yacht „Kaiseradler", Aviso „Greif" und zwei Torpedoboote), welcher in der Richtung gegen Rügen unternommen wurde, führte vor der Kieler Bucht zu einem Zusammenstoß, von wo sich der

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

20 Berlin, den 4. Februar 1893.

Die Möwe.

Roman von Zacharias Nielsen.

Autorisirte Uebersetzung von Mathilde Mann.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Lange Zeit hindurch hörte und sah Helene nichts von Böje. Unter dem dämpfenden Einfluß einsamer Betrachtungen kam ihr Sinn allmälig wieder zur Ruhe.

Wieder und wieder sagte sie sich selbst, daß sie an jenem Tage, als die Versuchung ihre Fäden um sie schlang, nichtig gehandelt habe, sie hatte einen Sieg errungen, der im Himmel verzeichnet wurde, — Vieles würde ihr dieses Sieges wegen abgerechnet werden.

Die Zeit verging wie vorher, abgemessen und einförmig.

Des Abends pflegte sie eine Weile bei der Lampe zu sitzen und zu nähen, oder sie hockte auf einem hölzernen Schemel, lehnte sich mit den Ellenbogen über einen kleinen Puff und ließ ihren Gedanken freien Lauf.

Sie hatte Zutrauen zu ihrer Seelenstärke gewonnen und fand oft eine eigene, qualvolle Befriedigung in dem Gedanken, daß sie jetzt Kraft genug besäße, den Schritt zu thun, den sie so oft erwogen hatte, den sie aber bisher nie auszuführen vermochte: nach Holmstrup zurückzukehren, sich Thomas und seinem Vater zu Füßen zu werfen und ihr Leben unter der alten Zucht zu verbringen. Es ist schwer, über die endlose Fläche des Wüstenlandes hinzublicken, aber man wird ruhig und stark, wenn man den Weg geht, den uns Gott durch seine Licht- und seine Wolkensäule vorzeichnet.

Da kam Böje eines Abends zu ihr heraus.

Die Angst trieb ihr alles Blut aus dem Gesicht, als sie öffnete und ihn gewahrte; aber sie beruhigte sich bald wieder, — sie war sich ihrer Kraft bewußt.

„Das ist nicht recht von Ihnen, Böje."

Er stand in der Thüröffnung, schlank und schön, sie drinnen, die Hand auf das Schloß gelegt. Das Mädchen der Wirthin, das im selben Augenblick herauskam, einen Teller mit Thee und Butterbrot tragend, ging auf die Thür zu und stellte sich abwartend hinter ihn. Er wandte sich um und war im Begriff, zur Seite zu treten, besann sich aber und trat ein. Das Mädchen setzte das Theebrett hin und entfernte sich wieder.

„Böje! — — Sie dürfen nicht bleiben!"

Ein bitter-wehmüthiges Lächeln umzuckte seinen Mund.

„Ist es nicht sonderbar, — jeden beliebigen anderen Menschen würden Sie freundlich empfangen — mich wagen Sie nicht bei sich zu sehen."

„Sie wissen sehr wohl, aus welchem Grunde."

„Nein, ich weiß es nicht, denn es giebt keine Macht zwischen Himmel und Erde, die unser Herz zu bezwingen vermag, wenn wir ihm seinen freien Willen lassen."

Sie hatte auf dem Puff am Ende des Tisches Platz genommen und nähte krampfhaft an ihrer Arbeit, hellbeschienen von dem Licht der Lampe.

Er saß in der Nähe der Thür auf einem Stuhl und schlug mit der Krücke seines Stockes Beulen in den weichen Kopf seines Hutes.

„Sagen Sie mir doch, weshalb Sie mich nicht sehen wollen, Helene!"

„Ich sagte es Ihnen neulich schon: Ich bin nicht frei, ich habe einem Anderen mein Wort gegeben."

„Aber davon sind Sie ja entbunden worden."

„Ich bin nicht von seinem Herzen gelöst. Ich weiß, daß er mich nie vergißt. Falls ich wüßte, daß ich ihm gleichgültig wäre, so läge unser Verhältniß sonnenklar, — so aber that es das nicht."

„Das verstehe ich nicht, wie er Sie hat frei geben können!"

„Da konnte er, weil er im Innersten seines Herzens ehrlich ist, wie nur Wenige."

„Aber wenn er sich nun veranlaßt fühlte, das Verhältniß zu lösen, so geschah dies wohl nicht allein um Ihretwillen, sondern wohl auch, weil er fühlte, daß ihm selber der Grund unter den Füßen fortgeglitten war."

„Ich weiß so sicher, wie ich hier sitze, daß er mich zehnmal so lieb hat, seit wir geschieden sind. Und es ist für mich ein furchtbarer Gedanke, daß ich für seine Zukunft verantwortlich sein soll."

„Wie können Sie mir so etwas sagen!"

„Ja, das bin ich. Es ist mir von dem Tage an, wo ich ihm meine Hand gab, ganz klar, daß Gott selber uns zusammengeführt hat. Er gab mir eine Macht über ihn, wie sie kein Mensch bisher besessen hatte, und so sicher wie sein Leben eine ganz andere Richtung erhielt, nachdem wir verlobt waren, ebenso gewiß weiß ich auch, daß er zu Grunde gehen wird, wenn er mich nicht hat."

„Denken Sie denn daran, das Geschehene wieder gut zu machen?"

„Ob ich daran denke?" wiederholte sie. Die Frage kam ihr so überraschend, daß sie nicht wußte, was sie antworten sollte. „Der Tag kann kommen, an dem er mich selbst ruft. Oder mein Herz, — mein Gewissen kann mich zwingen, — man weiß nie, was geschehen kann."

Er erhob sich hastig,

„Helene, das kann Ihre Absicht nicht sein! Sie können nicht daran denken, einen Mann zu heirathen, den Sie nicht lieben, während, — nein, das können Sie nicht thun!"

„Wir können viel, wenn unser Gewissen uns zwingt."

„Was aber wird dann aus dem ewigen Recht der Liebe? haben wir denn unserm eigenen Leben gegenüber keine Pflichten?"

„Böje, erinnern Sie sich des Tages, als wir in den Wald fuhren?"

„Freilich erinnere ich mich dessen, und ich muß gestehen, daß ich die Dinge jetzt ganz anders betrachte."

„Ja, so geht es mit uns. Lassen Sie uns ehrlich sein, Böje. Wenn unsere Ansichten uns persönlich nicht mehr passen, so werden sie oft sehr biegsam, sie fügen sich und fügen sich, bis es schließlich damit endet, daß sie in ihre eigenen Gegensätze umschlagen."

„Nein, es ist nicht aus Rücksicht auf mich selber geschehen, — vielleicht hat das ein wenig dazu beigetragen, daß ich meine Ansichten geändert habe; aber die Bewegung, die durch die ganze Zeit geht, zwingt jeden wahrheitsuchenden Menschen, verschiedene veraltete Anschauungen aufzugeben, besonders in Bezug auf das Verhältniß zwischen Mann und Frau. Ich habe über diese Sachen sehr viel mit einem Freund, dem Kandidaten Rudolf, gesprochen, und ich bin mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir der persönlichen Freiheit und den persönlichen Rechten mehr Platz einräumen müssen, als dies früher der Fall war."

Sie wisse übrigens sehr wohl, fügte er hinzu, daß er durchaus kein Anhänger der „freien Liebe" sei; was er preise, das sei nur das Recht des freien Herzens. Das Verhältniß, von dem hier die Rede sei, wäre so einfach wie nur irgend etwas in der Welt: er liebe sie, und sie liebe ihn, Beide hätten sie ihre Freiheit, Beide seien sie mündig, nichts in der Welt könne oder dürfe sie trennen, sich ihrer Vereinigung in den Weg stellen.

Sie schüttelte den Kopf und schob die Lampe weiter auf den Tisch hinauf. Sie mußte an ihren Vater denken; auch er stand zwischen ihnen; in ihrem Innern regte sich eine Stimme, die ihr Unterwerfung unter seine Autorität gebot.

„Böje, es giebt Etwas in der Welt, das stärker ist als die Liebe, — das ist Gottes Gebot in unseren Herzen."

Er reichte ihr die Hand zum Abschied.

Dann saß sie wieder allein. Der Thee, der dort stand und auf dem eine graubraune Milchhaut zitterte, blieb unberührt. Die Hand gegen die Stirn gepreßt, setzte sie sich auf ihren gewohnten Platz am Ende des Puffs und stützte den Ellenbogen gegen den Rand desselben. Sie wollte nicht mehr an Thomas und ihren Vater denken, sie wollte sich den Genuß gönnen, hier eine Weile zu sitzen und sich die eigenen Leiden auszumalen, ihre ganze brennende Liebe in einen langen Abschiedstraum zusammenzufassen, und dann wollte sie morgen oder an einem der nächsten Tage nach Holmstrup reisen.

Und dann am nächsten Morgen geschah es, daß sie ihm in Gebetz begegnete.

Er sprach so liebevoll aber ruhig mit ihr, wie ein Bruder mit einer Schwester redet. Er bat sie, ob er nicht von Zeit zu Zeit einmal zu ihr kommen und sich ein wenig mit ihr unterhalten könne. War es nicht im Grunde ein lächerliches Vorurtheil, daß ein Mann und eine Frau einander nicht besuchen durften, daß sie nicht bei einander sitzen und ihre Gedanken austauschen konnten, ohne den Wächter des guten Tons neben sich zu haben? Was sagte nicht Oliver Goldsmith? „Die Tugend, die stets der Bewachung bedarf, ist kaum der Schildwache werth." Könnte ihre Freundschaft nicht rein sein wie die zweier Männer oder zweier Frauen, ja zehnmal reiner und edler?

Sie mußte ihm Recht geben, aber so war ja nun einmal der Welt Lauf; außerdem war es für sie selber das Beste, wenn sie einander nicht sahen.

Er meinte, man müsse der Welt Trotz bieten, wenn sie dem reinen, klaren Menschenrecht des Einzelnen zu nahe träte.

Als sie sich umwandte, um zu gehen, fing sie einen Schimmer von ihrer Wirthin auf, die einen Steig hinunter humpelte, den Kopf auf die Seite gelegt, wie ein spähendes Huhn.

Der Tag verging in ruheloser Spannung.

(Fortsetzung folgt.)